

Ein mutiger Schritt in der Diplomatie

Wie die Schweizerin Livia Leu die erst zweite Botschafterin in Iran wurde – und welche Hürden sie als Frau im islamischen Land überwinden musste

Livia Leu war viereinhalb Jahre Botschafterin in Iran – einer der schwierigsten Jobs der Schweizer Diplomatie. Ihre Ernennung war ein mutiger Entscheid, der sich auszahlte.

VON ESTHER GIRSBERGER

Es ist selten, dass eine diplomatische Berufung in der Schweiz Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erregt. Bei Livia Leu war das aber der Fall. Im Jahre 2008 wurde sie zur Schweizer Botschafterin in Iran ernannt. Ein muslimisches Land, eine aufstrebende Atommacht im Mittleren Osten mit einem Präsidenten, der sich mit Verbalattacken gegen unliebsame Länder nicht zurückhält. Ein Land, das den Frauen seit 1980 gesetzlich vorschreibt, ihre Körperformen zu verstecken und die Haare zu bedecken. Ein Land, dem mit den weltweit viertgrössten Erdöl- und zweitgrössten Erdgasreserven eine beachtliche geopolitische Bedeutung zukommt und mit dem die USA seit 1980 jeglichen Kontakt abgebrochen haben. Deren Interessen vertritt seither die Schweiz.

In dieses Land, das von nicht wenigen Ländern als Bedrohung wahrgenommen wird, sollte Livia Leu geschickt werden. Eine blonde Frau, die sich nach der Botschafterin aus Sierra Leone erst als zweite Vertreterin ihres Geschlechts in diesem Land behaupten würde. In einer Region zudem, in der noch die traditionelle Rollenteilung zwischen Mann und Frau vorherrscht.

VERANTWORTLICH für die unübliche Besetzung des Botschaftspostens in Iran war die damalige Schweizer Aussenministerin Micheline Calmy-Rey. Deren Motive für die Versetzung Leus waren objektiv nachvollziehbar: Die studierte Juristin war von 2004 bis 2006 als Stellvertreterin der Politischen Abteilung II im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten tätig gewesen. Diese Abteilung war für Afrika und den Nahen Osten verantwortlich, wozu auch Iran gehört. Im Jahr 2006 wurde Livia Leu in den Rang einer Botschafterin erhoben und übernahm nach der Versetzung ihres Chefs als Schweizer Botschafterin nach Japan dessen Position in Bern.

Als Leiterin der Politischen Abteilung II war die Bündnerin Mitglied einer diplomatischen Kerngruppe, die zwischen 2006 und 2008 diplomatische Lösungsansätze im Nuklearstreit erarbeitete. Die Botschafterin rieb sich allerdings erst einmal die Augen, als sie von den Versetzungsplänen ihrer damaligen Chefin Micheline Calmy-Rey erfuhr. Nicht einmal sie selber, die den Umgang mit iranischen Beamten gewohnt war, wäre auf die Idee gekommen, ihren ersten Einsatz als Missionschefin in Teheran zu verbringen. Schliesslich war ihr dort im diplomatischen Umfeld nie eine Frau begegnet. Es war Livia Leu bewusst, dass sie als einzige Frau im Amt eines Botschafters auffallen würde. Allerdings überraschte es sie nicht, dass ihre eigensinnige Chefin auch hier ein Exempel statuieren wollte.

Noch aus einem anderen Grund wollte der Entscheid sorgfältig abgewogen werden: Livia Leu war damals 47 Jahre alt, verheiratet und Mutter von zwei Söhnen im Alter von neun und sechs Jahren. Die Interessen der Kinder wollten auch berücksichtigt sein. Gemeinsam studierte die Familie den sogenannten Postenbericht, der einen Überblick über die Lebenssituation vor Ort gibt, etwa über die Einkaufsmöglichkeiten, den Wohnungsmarkt, die Schulauswahl oder die Freizeitbeschäftigungen. Ein

«Ich wollte für Iran die beste Kandidatur – und das war Livia Leu.»

MICHELINE CALMY-REY, ALT-BUNDESRÄTIN

solcher Bericht wird von jeder Botschaft erstellt und laufend aktualisiert.

Keiner von Livia Leus Vorgängern in Teheran hatte in jüngerer Vergangenheit schulpflichtige Kinder gehabt. Wie schwierig die Situation für die beiden Buben sein würde, war also nicht leicht abzuschätzen. Immerhin war rasch klar, dass die Deutsche Botschaftsschule geeignet für die beiden Kinder war, zumal sie neben der Grundschule auch Gymnasialunterricht anbot und zudem nicht allzu weit von der Schweizer Residenz entfernt liegt. Ein Schulbus würde die Schulkinder abholen und am Nachmittag wieder zurückbringen.

DOCH DIE FREIZEITMÖGLICHKEITEN für zwei Buben, die sich in den letzten Jahren in Bern frei bewegen und allen möglichen sportlichen Aktivitäten nachgehen konnten, sind in Teheran beschränkt, wie sich später bestätigte. Über der Neunmillionenstadt hängt oft eine dicke Smog-Decke. Im Bericht der Weltgesundheitsorganisation über Luftqualität und Gesundheit von 2011 wird Teheran unter den zehn Städten mit der grössten Luftverschmutzung aufgeführt. Selbst Mexiko Stadt, Schanghai und Bangkok, die berühmt-berüchtigt sind für ihre schlechte Luftqualität, gelten als «sauberer». Auch die Verkehrssituation lädt nicht dazu ein, auf den Strassen zu flanieren. Gehsteige gibt es oft gar nicht, und Fussgänger geniessen auch sonst wenig Schutz. Undenbar also, dass die Kinder sich ausser Haus frei würden bewegen können.

Deshalb überlegte sich Livia Leu das Angebot, den Botschafterposten in Iran zu übernehmen, sehr eingehend und diskutierte den Entscheid vor allem auch mit ihrem Mann. Die beiden hatten eher an eine Versetzung nach Brasilia gedacht. Donat Agosti hatte an der ETH Zürich als Doktor der Naturwissenschaften promoviert und sich als Ameisensystematiker, das heisst als Spezialist für die Artenvielfalt und Stammesgeschichte der Ameisen, in der internationalen Wissenschaftsszene einen Namen gemacht. Brasilien hätte ihm aufgrund der wissenschaftlichen Optionen zugesagt.

ALS LIVIA LEU von den Plänen der Aussenministerin erfuhr, war sie deshalb hin- und hergerissen: Wollte sie lieber versuchen, neue Wege zu gehen und auf ein aufsteigendes Schwellenland auf Expansionskurs in Südamerika setzen, oder ihre Spezialisierung auf den Nahen Osten vertiefen und in ein kontroverses, unter ständigem internationalem Druck stehendes Land im Nahen Osten gehen? War sie bereit, sich den Restriktionen zu unterwerfen und sich trotz verschiedener kritischer Stimmen auf diese Herausforderung einzulassen?

Der Diplomatin war natürlich bewusst, dass es etwas ganz anderes war, als Mitglied einer Taskforce mit den iranischen politischen Vertretern punktuell und oftmals ausserhalb Irans zu verhandeln, als sich tagtäglich im Land selbst, mit Kopftuch, zu bewegen. Die Tätigkeit in Iran würde mehrheitlich politisch ausgerichtet sein. Auf dem Posten in Brasilien stünden vor allem die wirtschaftlichen Beziehungen im Vordergrund.

Die Entscheidung zugunsten Irans fielen Livia Leu und ihr Mann trotzdem ziemlich rasch, was wesentlich mit ihrem politischen Interesse zu tun hatte. Kaum ein Land ist derart im Brennpunkt der Weltpolitik und bedingt mehr Respekt gegenüber Andersdenkenden. Ein Anspruch, dem sich Livia Leu gern stellen wollte, entspricht der Respekt für andere Kulturen und Denksätze doch ihrem Toleranzverständnis.

Und nicht zuletzt war es auch die Gleichstellungsperspektive, die den Entscheid zugunsten von Iran beeinflusste. «Wenn ich als Botschafterin in Iran arbeite, setzt dies tagtäglich ein sichtbares Zeichen für die Gleichberechtigung der Frauen in einer Männerwelt. Das ist wirkungsvoller, als dieses Land beruflich zu meiden. Würde ich auf absolute Gleichstellung beharren, könnte ich nichts bewirken.»

Iran schreibt als einziger islamischer Staat gesetzlich vor, dass alle Frauen im öffentlichen Raum ein Kopftuch tragen müssen, unabhängig von Nationalität. Die Botschafterposten in Iran zu übernehmen, sehr eingehend und diskutierte den Entscheid vor allem auch mit ihrem Mann. Die beiden hatten eher an eine Versetzung nach Brasilia gedacht. Donat Agosti hatte an der ETH Zürich als Doktor der Naturwissenschaften promoviert und sich als Ameisensystematiker, das heisst als Spezialist für die Artenvielfalt und Stammesgeschichte der Ameisen, in der internationalen Wissenschaftsszene einen Namen gemacht. Brasilien hätte ihm aufgrund der wissenschaftlichen Optionen zugesagt.



Livia Leu und Donat Agosti bei einem Besuch bei Sayyid Mahmud Maraschi Najafi, Direktor der berühmten Maraschi-Najafi-Bibliothek in Qom. WÖRTERSEH VERLAG

tät, Position oder Religionszugehörigkeit. Dementsprechend heftig fielen die Reaktionen auf die Berufung in der Schweiz aus: Eine westliche Frau, die sich diesem Diktat unterwerfe, begehe Verrat an den gleichstellungspolitischen Errungenschaften, argumentierten gewisse Frauenrechtlerinnen. Von einer Provokation an der Sache der Frau wurde gesprochen. Gewisse Leute mutmassen auch, die Besetzung der Botschaft durch eine Frau in einem Land, welches das weibliche Geschlecht gewissen Restriktionen unterwirft, könnte den Interessen der Schweiz schaden.

Botschafterin Leu hatte bei ihren Missionsreisen in Iran allerdings schon festgestellt, dass die Stellung der Frau vielschichtiger ist, als dies im Ausland gern kolportiert wird. So ist etwa die Frauenquote an den Universitäten im internationalen Vergleich eine der höchsten. Mit 66 Prozent ist sie bei gewissen Studiengängen mittlerweile so hoch, dass sich die Regierung eine Restriktionsbeschränkung an den Hochschulen zum Schutz der Männer überlegt.

Anders als bei eigenen weiblichen Staatsangestellten, gibt sich Iran gegenüber Vertreterinnen ausländischer Regierungen aufgeschlossen. Die diplomatische Funktion wird stärker gewichtet als das Geschlecht. Kommt hinzu, dass die Schweiz seit 1980 auch die Interessen der USA in Iran vertritt, sodass die Ernennungen seitens der Schweiz besonders beachtet, aber von den iranischen Offiziellen nur selten infrage gestellt werden. Der Schweizer Vorschlag führte in iranischen Ministerien offenbar auch nicht zu Diskussionen. Das Agrément, das heisst das Einverständnis des Gastgeberlandes, lag bei Livia Leu sogar rascher vor als in anderen Fällen.

AUF SPONTANE ZUSTIMMUNG stiess die nicht alltägliche Wahl der schweizerischen Regierung auch in den USA. Zwar

ist die Schweiz grundsätzlich frei, die Person ihrer Wahl als Botschafter oder Botschafterin nach Iran zu entsenden, auch wenn sie dort die Interessen der USA vertritt. Aber natürlich ist es vorzuziehen, wenn personelle Ernennungen auch den Amerikanern genehm sind. Stellvertretend für seine Regierung kommentierte der amerikanische Botschafter in der Schweiz die Wahl mit den Worten: «That's a shrewd decision» («Das ist eine clevere Entscheidung»). Der Vorschlag lag zweifellos ganz auf der Linie der USA: Amerika ist bekannt dafür, aus taktischen Gründen Frauen an Posten zu schicken, die für das weibliche Geschlecht eher unüblich sind.

ZURÜCKHALTENDER als das amerikanische Aussenministerium reagierte die schweizerische Regierung: In der Regel

«Es stand den Iranern gut an, eine Frau als Botschafterin zu akzeptieren.»

MICHAEL AMBÜHL, FRÜHERER STAATSEKRETÄR

werden Versetzungsvorschläge des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten vom Gesamtbundesrat diskussionslos akzeptiert. Nicht so die von Livia Leu, wie die damalige Aussenministerin Micheline Calmy-Rey schmunzelnd erzählt. Doch die Magistratin setzte sich nach kurzer Debatte durch. Allfällige Bedenken gegen eine Frau als Botschafterin habe sie gar nicht hören wollen. Die Fragen im Bundesrat hätten sich mehr darum gedreht, ob Livia Leu durch ihr Engagement in der Kerngruppe Iran, die eine Verhandlungslösung im Nuklear-Dossier vorantreiben wollte, zu klar positioniert war. «Aber ich wollte die für Iran beste Kandidatur, und das war aus mei-



Hillary Clinton empfängt Livia Leu im amerikanischen Aussenministerium.



Audienz bei Präsident Mahmud Achmadineshad im Februar 2009.

ner Sicht Livia Leu», betont Micheline Calmy-Rey im Gespräch.

Natürlich hatte sich die Aussenministerin auch auf die Empfehlung von Staatssekretär Michael Ambühl verlassen. Dieser hatte die geplante Versetzung der parteipolitisch ungebundenen Diplomatin voll und ganz unterstützt: Livia Leus breite Kenntnisse der Region hätten dafür gesprochen, ihre Beteiligung an den Vermittlungsgesprächen unter anderem in Teheran und die dadurch entstandene Vertrautheit mit iranischen, europäischen und amerikanischen Akteuren.

Für die Ernennung sprachen zudem die positive Vorselektion beim amerikanischen State Department sowie der langjährige Aufenthalt Livia Leus in den USA, der eine gute Grundlage für die amerikanische Interessenvertretung bildete. «Im Übrigen stand es den Iranern, die sich ja immer wieder mit Vorurteilen gegenüber Frauen konfrontiert sehen, gut an, eine Frau zu akzeptieren. Dadurch demonstrierten sie, dass sie die beruflichen Qualifikationen von Frauen in hohen Positionen achteten und förderten», betont Michael Ambühl.

DAS IST AUCH MICHELINE CALMY-REY nicht entgangen: «Ich habe immer wieder erlebt, dass Frauen abgewinkt haben, die ich an unkonventionelle Posten schicken wollte. Livia Leu gehört nicht zu ihnen. Sie sagte trotz ihrer damals noch kleinen Kinder ohne Wenn und Aber Ja zur Versetzung nach Iran. Und wie die Ergebnisse zeigen, hat sich diese Nomination bewährt. Sowohl die schweizerische wie die iranische und die amerikanische Seite sind mit der Qualität der diplomatischen Vertretung vor Ort, unterstützt durch das dazugehörige Team im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten, stets zufrieden gewesen. Der Mut von Livia Leu hat mir gefallen», betont die ehemalige Aussenministerin.



Hat sich als Botschafterin in Iran bewährt: Die Schweizerin Livia Leu. PHILIPP ROHNER

SPITZENDIPLOMATIN IM PORTRÄT

Dieser Text ist ein Vorabdruck aus dem neuen Buch «Livia Leu – Unsere Botschafterin in Iran» der Publizistin Esther Girsberger. Sie verbrachte insgesamt drei Wochen auf der Schweizer Botschaft in Teheran, wo Livia Leu von Januar 2009 bis Juni 2013 Missionschefin in Teheran war. Nun ist Leu zurück in Bern, wo sie ab August die Leitung des Bereichs Bilaterale Wirtschaftsbeziehungen im Staatssekretariat für Wirtschaft übernimmt. Esther Girsbergers Buch erscheint am 10. Juli im Wörterseh-Verlag. «Schweiz am Sonntag»-Leserinnen und -Leser erhalten das Buch für 33 statt 39.90 Franken (inklusive Porto und Verpackung). Bestellung per Mail an leserangebot@woerterseh.ch oder per Telefon 044 368 33 68.

diga möbel

bis 70%*

I d'iga muesch higa!

AUSVERKAUF

%

*Wegen Kollektionswechsel profitieren Sie bis am 27. Juni von 40–70% Rabatt auf neuwertige Ausstellungsmodelle.

Jetzt über 1000 Artikel stark reduziert! z.B. Sofa FERRARA, Stoff Reno blau, 263 x 335 cm inkl. Liegefunktion Fr. 1974.– statt Fr. 6580.–. Nur solange Vorrat!

1023 Crissier/VD	8854 Galgenen/SZ
8953 Dietikon/ZH	4614 Hägendorf/ISO
8600 Dübendorf/ZH	3421 Lyssach/BE
6032 Emmen/LU	4133 Pratteln/BL
1763 Granges-Paccot/FR	9532 Rickenbach b. Wil/IG

www.diga.ch

Vervielfachung über Ihren Konsumentenschutz